

„Ein großer Glücksfall für Stuttgart“

Ein Gespräch mit dem künstlerischen Leiter der Bachakademie, Hans-Christoph Rademann



Baut die Ensembles der Bachakademie in Richtung der historisch informierten Aufführungspraxis um: Hans-Christoph Rademann

Fotos: Holger Schneider

Beim diesjährigen Musikfest Stuttgart macht die Internationale Bachakademie einen weiteren Schritt hin zu einem grundlegenden Umbau. Zukünftig wird Hans-Christoph Rademann ein Orchester mit historischen Instrumenten dirigieren. In dessen Zentrum steht eine rekonstruierte Orgel.

VON SUSANNE BENDA

Herr Rademann, wie sind Sie auf die sächsische Silbermann-Truhenorgel gestoßen, deren Nachbau jetzt in Stuttgart steht?

2014 habe ich einen Artikel über den Fund gelesen, aus Dresdner Kreisen habe ich dann auch etwas darüber gehört, aber niemand wusste genau, was das für ein Instrument sein sollte. Nach und nach wurde aber deutlich, was für ein Schatz da entdeckt worden war, und da wusste ich schnell, dass dieses Instrument genau das ist, was ich für Stuttgart brauche. Und mir war klar: Wenn es mir nicht gelingt, Geld aufzutreiben, baut jemand anders die Orgel nach. Als dann ein Sponsor zusagte, sämtliche Kosten des Nachbaus, also knapp 100 000 Euro, komplett zu übernehmen, habe ich mich gefreut wie ein Kind. Ich glaube, dieses Instrument ist ein ganz großer Glücksfall für Stuttgart.

Ist es ein präziser Nachbau?

Der Nachbau kommt der alten Truhenorgel so nahe wie möglich. Und die Modifikationen, die wir noch gemacht haben, sind sinnvoll. Wir mussten das große C als zusätzlichen Ton in der Tiefe hinzufügen, und man kann jetzt mittels Verschiebung in verschiedenen Stimmungen zwischen 415 und 465 Hertz musizieren. Das Stimmen dauert momentan noch vier Stunden, aber die Orgel ist sehr robust – und universal einsetzbar. Man könnte sogar Musik der Vor-Bach-Zeit auf ihr spielen, aber ich wollte sie unbedingt bei Werken unseres Kernrepertoires in der

Hintergrund

Hans-Christoph Rademann und das Musikfest Stuttgart

- Hans-Christoph Rademann, **1965** in Dresden geboren, ist von **1975 bis 1983** Mitglied des Dresdner Kreuzchores. Dirigierstudium an der Musikhochschule Dresden.
- **1985** gründet er den Dresdner Kammerchor, mit dem er bis **2017** die Gesamtaufnahme der Werke von Heinrich Schütz abschließt.
- Seit **2013** ist Rademann als Nachfolger Hellmuth Rillings künstlerischer Leiter der Internationalen Bachakademie Stuttgart und der Ensembles Bach-Collegium Stuttgart und Gächinger Kantorei, die mit Beginn des Musikfests **2016** unter dem gemeinsamen Namen Gaechinger Cantorey auftreten.
- Das Musikfest dauert vom 1. bis 11. September. Im Eröffnungskonzert an diesem Freitag (2. 9.) steht Monteverdis „Marienvesper“ auf dem Programm.
- Weitere Höhepunkte sind das Konzert mit dem Gustav-Mahler-Jugendorchester und dem Bariton Christian Gerhaher (Bach, Bruckner) am Sonntag, 4. 9., die Reihe „Sichten auf Bach“, bei der die Silbermann-Truhenorgel ab Montag, 5. 9., in der Stiftskirche eingesetzt wird, und das Abschlusskonzert mit Händels „L'Allegro, il Penseroso ed il Moderato“ am 11. 9.
- www.musikfest.de

Stiftskirche vorstellen. Bach soll das Erste sein, was von ihr in Stuttgart zu hören ist.

Warum brauchen Sie dafür genau diese Orgel?

Ich habe mich gefragt, wie es kommen kann, dass in Deutschland kein Ensemble als Vertreter des idealen Bach-Stils anerkannt ist. Der Thomanerchor zum Beispiel musiziert immer mit dem Gewandhausorchester zusammen, das auf modernen Instrumenten spielt; weil wir inzwischen viel von den Instrumenten und der Stilistik der Barockmusik wissen, kann dieses Orchester nicht zum Sachwalter einer Bachpflege auf der Höhe unserer Zeit werden. Die Bachakademie war in der Ära Rilling erst Vorreiter. Dann kamen viele neue Erkenntnisse. Man hätte die Stuttgarter Ensembles bewusst gegen den Strom schwimmend so weiterführen können wie bisher, aber das wäre eine Fehlentscheidung gewesen. Ich will den mitteldeutschen Bach-Klang finden, und dass ich das in Stuttgart mache, spielt keine Rolle. Diesen Klang habe ich in der Truhenorgel. Deshalb

stellen wir sie mitten auf die Bühne und bauen das Orchester um sie herum.

Das hat für das Orchester dann aber klangliche und dynamische Konsequenzen, und auch an der Balance werden Sie arbeiten müssen. Haben Sie schon etwas ausprobiert?

Nein. Ich weiß absolut nicht, wie es wird. Ich weiß auch noch nicht, wie mein Orchester klingen wird. Ich weiß nur, dass es ein gutes Orchester sein wird und dass wir uns gemeinsam entwickeln müssen. Die Musiker sind erstklassig. Konzertmeisterin wird jetzt Nadja Zwiener vom English Concert sein, sie bringt ihren Lieblingscellisten Joseph Crouch mit, eine Koryphäe im Continuo-Bereich. Ergänzend kommen sehr gute Führungskräfte an die ersten Pulte.

Das heißt, Sie probieren erst einmal aus . . .

Es kann durchaus sein, dass die Musiker erst einmal erschrecken, weil die Orgel so laut klingt. Wir müssen aber auf die Vorgaben eingehen, die uns die Orgel liefert. Das ist ein

Wagnis. Wenn man Entscheidungen immer absichern wollte, dann bliebe man stehen.

Bräuchten Sie für einen wirklich authentischen Klang nicht eine große Kirchenorgel?

Ich sehe hier weit und breit keine passende Orgel und auch keine Kirche. Außerdem können wir nicht die Bedingungen der Bach-Zeit exakt reproduzieren. Natürlich könnte ich mit meinen Ensembles zu Aufnahmen nach Naumburg in die Wenzelskirche fahren, und das will ich auch mal tun. Aber hauptsächlich mache ich doch Musik für die Menschen in und um Stuttgart. Mein Traum wäre ein Konzertsaal hier, der es möglich machte, eine Bach-Orgel einzubauen. Dieser Saal dürfte dann nicht ganz so viele Sitzplätze haben wie der Beethovensaal, damit nicht so viel Energie im Raum verloren geht.

Wie viele Musiker des alten Bach-Collegiums werden übergehen ins neue Orchester der Gaechinger Cantorey?

Bislang nur wenige. Man muss sehen, wie sich das entwickelt. Natürlich wäre es optimal, möglichst viele Musiker aus der Region in den Ensembles zu haben. Aber es ist auch wichtig, nach den besten Leuten zu suchen – und nach denen, die am besten zu uns passen, damit man am Ende eine gute Mischung hat. Das haben wir versucht – auch beim Chor, der bei Bach fünf Sänger pro Stimme haben wird, bei Händel etwas mehr.

Das Motto des Musikfests 2016 lautet „Reichtum“. Wie lösen Sie es ein?

In extrem passender Weise mit Bach, denn die Kantaten sind ja alle auf das Motto ausgerichtet und machen einen nachdenklichen. Ich staune immer wieder über die Vielfalt der theologischen Aspekte, die Bach aufruft, wenn er etwa in der Kantate „Was frag' ich nach der Welt“ die Erde, an die der Mensch gefesselt ist, mit glitzernden Triolen darstellt: als Tand, auch als unsicher und instabil. Es geht nicht nur um materiellen Reichtum, sondern auch um einen kulturellen, der sich etwa in der Pracht der venezianischen Musik von Monteverdis „Marienvesper“ äußert. Und Händels Oratorium „L'Allegro, Il Penseroso ed il Moderato“ sucht nach der richtigen Lebensweise.

Das Motto passt sehr gut nach Stuttgart – weil hier ein großer Reichtum ist.

Es gibt hier Musterbeispiele von Mäzenaten, die mit ihrem Geld etwas für die Gesellschaft bewirken wollen. Auch jemand, der Steuermittel verwaltet, sollte in Werte investieren. Die sind doch da, die machen wir hörbar. Wenn heute bestimmte politische Gruppierungen den Untergang des christlichen Abendlandes beklagen, dann sollten sie sich das anhören: Auch die Musik, die wir machen, ist Teil des christlichen Abendlandes. In Bachs Kantaten sind die Wertekorrelate ganz klar aufgestellt. Für eine bestimmte politische Klientel ist diese Musik aber zu anspruchsvoll. Da müsste man viel Vermittlungsarbeit leisten. Das Schicksal der Bachakademie wird sich allerdings vor allem an der Kernfrage entscheiden, ob wir ein neues, jüngerer Publikum gewinnen und bei uns halten können.

Silbermanns Truhenorgel

Von Sachsen nach Stuttgart: der Weg eines alten Instruments zur Bachakademie

VON SUSANNE BENDA

2013 entdeckt der Orgelbauer Johannes Lindner in der Kirche des sächsischen Seerhausen die Reste einer in Truhenform gebauten Orgel. Von den Registern sind nur je eine Zinn- und eine Holzpfeife erhalten; alle anderen Metallteile des alten Instrumentes wurden im ersten Weltkrieg zu Waffen und Munition verarbeitet. Von den Tasten hat ebenfalls nur eine einzige die Zeiten überlebt.

Dass das Instrument von Gottfried Silbermann in der berühmtesten Orgelwerkstatt des Barock hergestellt wurde, fand man durch einen Vergleich der erhaltenen Metallpfeife mit anderen Silber-



mann-Pfeifen heraus; als klares Indiz diente auch eine typische gefräste Verzierung im Holz. Der Vergleich dieser Verzierung und die zeitliche Verortung des Schnitzwerkes machten eine präzise Festlegung des Baujahres auf 1722 möglich.

Den Nachbau der Truhenorgel für die Internationale Bachakademie übernahm der Dresdner Orgelbauer Kristian Wegschneider. Er machte das Musizieren auf unterschiedlichen Stimmtonhöhen möglich, indem er dem Instrument eine verschiebbare Klaviatur einbaute, und ergänzte die vorhandenen drei Register um ein viertes, das beim Originalinstrument geplant, aber nicht eingebaut worden war.